



Walahfrid Strabo, *Vita sancti Otmar* (Das Leben des heiligen Otmar), Kapitel 10–17

Übersetzt von:

Kapitel 10:

Klasse 4LaLe (2019/20), Kantonsschule Heerbrugg (Asiba Arifoska, Julia Bürki, Ladina Gantenbein, Dimitra Petridis, Sarah Roth, Tina Stöckel; Lehrperson: Dr. Astrid Eitel)

Kapitel 11, 12, 14 und 15:

Klasse 2LaLe (2019/20), Kantonsschule Heerbrugg (Alessandra Germann, Enya Lauchenauer, Benedikt Schöbi, Andrina Weber, Amelie Wymann, Loris Zivian; Lehrperson: Björn Infanger)

Kapitel 13:

Klasse 3LaLe (2019/20), Kantonsschule Heerbrugg (Alessia Benz, Lukas Lüchinger, Andrea Pezzoni, Tomás Recke, Liun Schmitter, Doris Zünd; Lehrperson: Dr. Astrid Eitel)

Kapitel 16 und 17:

Klasse 3abL (2019/20), Kantonsschule am Burggraben, St. Gallen (Natasa Antic, Janic Battaglia, Sarah Baumann, Lorenz Ehrenzeller, Lynn Etter, David Kiansky, Chantal Knüsli, Linus Nützi, Lenja Schai, Sandrine Sidler, Sonja Strässle, Sonja Tobler, Alexander Tschirky, Darien Walder, Louis Zünd; Lehrperson: Roland Schumacher)

Endredaktion: Dr. Franziska Schnoor, Stiftsbibliothek St. Gallen

10.

Einst kam ein Taubstummer dorthin, gemeinsam mit einigen Personen, die aus benachbarten Orten zum Kloster gingen, um zu beten. Weil er seit seiner Jugend weder sprechen noch hören konnte, trug er zwei herabhängende Tafeln um seinen Hals, mit deren Zusammenstossen und Klappern er um ein Almosen bat, was er mit seiner Stimme nicht konnte. Nachdem er mit seinen Reisegefährten die Kirche betreten hatte, sah er, wie diese auf jeden einzelnen Altar Wachsstückchen legten, wie es der Armen Gewohnheit war. Als er nun an das Grab Otmars trat, legte er die Täfelchen, die er trug, darauf ab und warf sich vor dem Grab nieder, als wolle er beten. Und wie er später erzählte, wurde er sogleich von tiefstem Schlaf übermannt und sah einen Greis mit leuchtendem Gesicht und einem prächtigen Mönchsgewand, der auf ihn zukam, als ob er aus dem Grab stiege, und zu ihm sagte: «O Mensch, warum bist du hier in tiefen Schlaf versunken?» Und als der Taubstumme auf die Frage gar nichts antworten konnte, sagte der Greis zu ihm: «Erhebe dich und wisse, dass ich für dich Heilung von deinen Behinderungen, die dich bisher gequält haben, erlangt habe. Lass also die Täfelchen hier, verlasse unverzüglich das Kloster und berichte niemandem von dem Geschenk Gottes, das dir an diesem Ort gegeben worden ist.» Nachdem er erwacht und aufgestanden war, entfernte er sich hastig vom Kloster. Als sich der Tag bereits dem Ende zu neigte, kehrte er am Abend im Gasthaus eines gewissen Ratgoz, eines mächtigen Mannes, ein. Als der Geheilte von diesem gefragt wurde, woher er komme, erzählte er der Reihe nach, wo, wann und wie ihm Gesundheit geschenkt worden war. Jener mächtige Mann aber befahl, ihn in Gewahrsam zu nehmen, weil er seiner Erzählung nicht glaubte. Ratgoz selbst kam, um die Richtigkeit des Sachverhalts genau zu untersuchen, in derselben Nacht zum Kloster und fand die auf den Altar gelegten Tafeln vor. Als er auch auf die Reisegefährten des Geheilten stiess, die bis dahin über das Geschehen völlig unwissend waren, verhörte er diese sorgfältig, ob sie einen solchen Mann in ihrer Gesellschaft gehabt hatten, als sie zum Kloster reisten. Und sofort erkannte er aus ihrer Erzählung, dass das, was er zu Hause gehört hatte, wahr sei. Dieses Ereignis wurde den Anwesenden schnell bekannt und gelangte über einen wahren Bericht bis zu uns.

11.

Als ein gewisser Priester namens Tanco aus dem genannten Kloster während der Nachtruhe in derselben Kirche das Amt des Küsters versah und wie gewohnt für das erneute Anzünden der Kerzen die Kirche betrat, fand er dreimal fast alle Lichter ausgelöscht vor. Aber als er zum Grab des heiligen Mannes kam, fand er neben jenem eine brennende Kerze, und weil er wusste, dass der Glanz des Lichts vom Himmel kam, wagte er es nicht, sie auszulöschen. Sobald er aber weggegangen war, verschwand das Licht, welches von selbst gekommen war, auch wieder von selbst. Und dort schimmerte zum Beweis des ziemlich grossen Wunders in gewohnter Weise eine Flamme auf der Kerze, aber es schien, als würde durch diese Hitze kein Wachs schmelzen. Weil derselbe ehrwürdige Priester das durch seinen Bericht ziemlich oft bekräftigte, vertrieb er jeden Ansatz eines Zweifels an dieser Tatsache durch den Beweis der Wahrheit.

12.

Zu einer gewissen Zeit musste auch das altersschwache Dach dieser Kirche notwendigerweise erneuert werden, da es im Begriff war auseinanderzufallen. Während dieser Erneuerung stürzte einer aus dem Gesinde des genannten Klosters von der Höhe des Dachs auf das Grab des göttlichen Mannes, da er durch die Last der Dachziegel, die er zum Giebel der Kirche bringen sollte, sehr belastet war. Kurz darauf bedeckte ihn eine zusätzliche riesige Holzlast von oben, die vom Niederstürzenden während des Falls mitgerissen worden war. Die Danebenstehenden liefen zusammen, um diesem, den sie bereits tot glaubten, die Pflichten einer feierlichen Bestattung zu erfüllen; und nachdem sie das Gewicht des Holzes weggeräumt hatten, lag er eine Zeit lang da, ohne auch nur einen Körperteil zu bewegen. Und dann, indem er mit einem langen Seufzer seinen Atem wiedererlangte, erhob er sich unversehrt und ohne jede Verletzung und ging freudig an sein begonnenes Werk zurück. In diesem Wunder also wurden unzweifelhaft die Verdienste des heiligen Vaters offenbar, weil die Höhe des Dachs, von dem der erwähnte Mann gefallen war, nicht weniger als 40 Fuss [ca. 12 Meter] vom Boden betrug und weil das dem Stürzenden folgende Gewicht, welches zum Zerdrücken mehrerer Menschen ausgereicht hätte, den Stürzenden bedecken, nicht aber zermalmen konnte.

13.

Ein anderes Mal kam ein Blinder und wurde in die Unterkunft für Bedürftige aufgenommen. Als er noch in derselben Nacht in die Kirche gehen wollte, verweigerte ihm der kleine Junge, der ihn führen sollte, aufgrund der klirrenden Kälte seine Hilfe. Den Blinden schmerzte es sehr, dass er einem so feierlichen Gottesdienst nicht beiwohnen konnte – denn es war die Vigilien zu einem Sonntag. Da hatte ein junger Mann, der an allen Gliedern so gelähmt war, dass er sich nur auf den Händen kriechend fortbewegen konnte, und der sich am selben Ort ausruhte, Mitleid mit dem Gram des Blinden. Er stand von seiner Liege auf und lenkte die Schritte des Blinden, so gut er konnte. Als sie nun die Kirche betraten, kamen sie durch einen glücklichen Zufall zum Grab des heiligen Otmar. Der wohlwollende Führer des Blinden glaubte nämlich, dass an jener Ecke ein Eingang offen sei, durch den sie die naheliegende Krypta hätten erreichen können. Weil der Sarg des Mannes Gottes etwas aus der Erde ragte, stiess er unversehens daran, sprang sofort zurück, fiel sogleich zu Boden und schrie deswegen den ganzen Kirchenraum zusammen. Als der Blinde dies aber hörte, glaubte er, dass sein Begleiter verrückt geworden sei, und versuchte, so gut wie möglich von ihm wegzukommen. Der barmherzige Herr aber, der Schöpfer und Freund alles Guten, hatte gesehen, dass ein schwacher junger Mann ein Werk der Barmherzigkeit, das leider seine Kräfte überstieg, hatte zeigen wollen. Und er hielt es, auch unter Mitwirkung der Verdienste des heiligen Otmar, für würdig, dessen wohlwollende Hilfe mit dem Geschenk der Genesung zu belohnen. Denn die Glieder des Gelähmten wurden plötzlich in ihren ursprünglichen Zustand

zurückversetzt, und er führte den Blinden, den er gerade eben noch auf Händen kriechend zur Kirche gezogen hatte, nun trittsicher an die übrigen Gebetsorte, die auf demselben Rundgang lagen. Und weil er später für einige Zeit im selben Kloster verblieb, berichtete er es allen, auch denen, die bei diesem Ereignis nicht dabei gewesen waren, so dass fortan niemand daran zweifeln konnte.

14.

Einer aus der Menge der Schüler stahl ein Stück Wachs von demselben Grab Otmars. Er kehrte aber in seine Unterkunft zurück, und während er seine Tat für geringfügig hielt, erkannte er durch eine offensichtliche Strafe Gottes sogleich die Dummheit seines Vergehens. Denn als er dieses Stückchen aus seiner Gewandfalte hervorholte, fand er es steinhart vor. Und weil er seine Unbesonnenheit auch noch mit Starrsinn verband, verbarg er diese Tatsache lange Zeit vor allen, mit Ausnahme desjenigen, der damals auch von dieser Sache wusste und zu jener Zeit ein sehr zuverlässiger Berichterstatter des Wunders, von dem wir berichtet haben, war.

15.

Ein anderes Mal kam ein Geistlicher daher, dem der Gebrauch beider Hände auf mitleiderregende Weise gänzlich versagt war. Denn weil seine Finger in die hohle Hand verdreht und die Nägel bis zu den Knochen der Handflächen eingewachsen waren, wurde der Unglückliche ununterbrochen von gewaltigen Schmerzen so sehr gequält, dass auch gewisse verfaulte Teile der Hände weithin einen fürchterlichen Gestank verströmten. Als dieser nicht weit vom Grab des heiligen Mannes stehen blieb, begannen sich seine Finger der Reihe nach einzeln aufzurichten und zur Harmonie ihrer natürlichen Tätigkeiten zurückzukehren. Er aber, der sich über das ihm verliehene Geschenk der Gesundheit hätte freuen sollen, bezeugte die Größe seines Schmerzes mit schrecklichem Geschrei. Nachdem seine Hände gänzlich wiederhergestellt worden waren, ging er noch in derselben Stunde gesund davon.

16.

Wir glauben, dass nicht verschwiegen werden darf, was sich neulich beim Grab jenes heiligen Mannes zugetragen hat, als die Kirche des heiligen Gallus abgerissen wurde, um sie neu zu bauen. In dieser Kirche wurde nahe beim Altar des heiligen Johannes des Täuflers eine Truhe gesichtet, die an eine Wand grenzte. Ihre vier Seiten waren aus kleinen Steinen gefertigt, welche durch Zementmörtel zusammengehalten wurden. Oben jedoch war sie mit Brettern bedeckt, deren Dicke drei oder vier Finger betrug. Die Bretter waren quer über die Truhe gelegt und oben mit gebranntem Kalk bestrichen. Der Leichnam des bereits erwähnten Mannes lag in dieser Truhe.

Durch ein Holzbrett, das unter ihn gelegt worden war, wurde er ein wenig vom Boden hochgehoben. Viele meinten nun, dass der Leichnam des heiligen Vaters in der Erde begraben worden sei. Ausserdem gingen sie davon aus, dass die Truhe lediglich dazu diene, die Grabstätte zu kennzeichnen. Weil sie daher glaubten, dass das Grab unversehrt bleiben könne, brachen sie die Kirchenmauern mit ihren Maschinen ab. Durch die wiederholten Stösse der Mauerbrecher brachten sie diese zum Einsturz. Obwohl die Mauern allseitig sehr hoch waren und durch die starken Schläge der Mauerbrecher fast gleichzeitig auf das Grab des Mannes Gottes stürzten, beschädigten sie auf wundersame Weise keinen Teil der Truhe. Als diese vom Schutt befreit worden war, erkannte man, dass sie noch vollkommen heil war. Es schien so, als wäre sie gar nicht von den zusammenstürzenden Mauern getroffen worden. Als später aber jemand unvorsichtigerweise einen kleinen Stein auf die Truhe warf, zerbrach sie sofort teilweise. Nachdem man dann erkannt hatte, dass sich in dieser Steinruhe die Überreste des seligen Vaters befanden, wurden diese würdevoll überführt und in der St.-Peters-Kirche hinter dem Altar aufgestellt.

17.

Einige Tage später betrat eines Nachts vor Beginn der Vigilien ein Bruder das Oratorium, um zu beten. Während er in sein Gebet vertieft war, blickte er zum Altar und sah rechts davon eine Gestalt von engelhaftem Glanz. Sie leuchtete in ihrem priesterlichen Gewand und erweckte wegen des nach Osten gerichteten Antlitzes und ihrer Körperhaltung den Anschein innigen Betens. Der Bruder behauptete, die Kleider seien von solch hellem Glanz gewesen, dass sie das schwache menschliche Augenlicht blendeten. Als er diese Gestalt längere Zeit betrachtete und sich ängstlich zögernd fragte, ob er näher herangehen sollte, verschwand die ihm erschienene Person und liess ihn verwirrt vor Staunen über dieses Wunder zurück. Man darf deshalb sehr wohl glauben, dass dieser selige Mann durch seine Erscheinung zeigen wollte, dass sich die Sorgfalt und Mühe der Mönche bei seiner Überführung würdevoll wiederholt hat.